tained in this work, commendably, the book was largely written in such a fashion as to promote constructive criticism and testable hypotheses, which will certainly provide for the further development of Kitan studies and better facilitate research on the Kitan language and scripts. This is no small achievement. While Kane still maintains his own views on the language and the decipherment of the scripts, he tries to stay as neutral as possible throughout the book, often remaining open to alternative analyses. This, too, is a great merit, as many things are in fact poorly understood about Kitan. In short, Kane's honest approach to the material is praiseworthy, and ultimately makes his study even more valuable.

Bibliography

Amarjargal = Амаржаргал, Б. (1988): *БНМАУ дахь монгол хэлний нутгийн аялгууны толь бичиг I: Халх аялгуу.* Улаанбаатар, БНМАУ-ын ШУА, Хэл зохиолын хүрээлэн.

Beckwith, Christopher I. (2004): *Koguryo: The Language of Japan's Continental Ancestors*. Leiden, Brill.

Coblin, W. South (2007): *A Handbook of 'Phagspa Chinese*. Honolulu, University of Hawai'i Press.

Pelliot, Paul (1929): Neuf notes sur des questions d'Asie central. *T'oung Pao*, Second Series, Vol. 26, No. 4/5, pp. 201–266.

Perlee = Пэрлээ, Х. (1959): Чинтолгойн балгасны бичигт ваар. *Studia Mongolica, Instituti Linguae et Litterarum Comiteti Scientiarum et Educationis Altae Reipublicae Populi Mongoli* (Улаанбаатар, Шинжлэх ухаан, дээд боловсролын хүрээлэнгийн хэвлэл) Tomus I, Fasciculus 5.

Perlee = Пэрлээ, Х. (1978): Киданчуудын бичгийн дурсгал монголоос олдсон нь. *Хэл зохиол судлал* Vol. XIII, pp. 15–30.

Radloff, W. (1892–1899) *Atlas der Alterhümer der Mongolei*. St. Petersburg.

Rinchen = Rintchen (1968): Les dessigns pictographiques et les inscriptions sur les rochers et sur les steles en Mongolie. *Corpus Inscriptorum Mongolorum* (Ulaanbaatar) Vol. 5, No. 1, Fasc. 1.

Shimunek, Andrew (2007): Towards a Reconstruction of the Kitan Language. M.A. Thesis, Indiana University, Bloomington.

Sun Po-chün 孫伯君 (2004): *Chin-tai Nü-chen-yü* 金代女真語. Shen-yang 瀋陽, Liao-ning ch'u-pan-she 遼寧出版社.

Takata Tokio 高田時雄 (1988): *Tonkō shiryō ni yoru Chūgokugoshi no kenkyū* 敦煌資料による中国語史の研究. Tōkyō, Sōbunsha.

Vovin, Alexander (2007): Once Again on the Tabgač Language. *Mongolian Studies* Vol. XXIX, pp. 191–206.

Andrew Shimunek

KLAUS RÖHRBORN: *Uigurisches Wörterbuch. Sprachmaterial der vorislamischen türkischen Texte aus Zentralasien – Neubearbeitung – I. Verben, Band 1: ab- – äzüglä-*. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2010.

Ein neues wichtiges Buch liegt vor uns. Die Erforschung des Alttürkischen, insbesondere der aus Zentralasien stammenden vorislamischen Texte, blickt nun zwar schon auf mehr als hundert Jahre zurück, aber viele Arbeiten sind noch zu tun. So wäre auch Annemarie von Gabain, der der Vf. das Buch gewidmet hat, sehr glücklich, das Werk zu sehen und mit ihm arbeiten zu können. Im Vorwort werden die Neuerungen genannt, von denen ich hervorheben möchte: 1. Einbeziehung der Verba aus dem schon fertiggestellten 7. Faszikel, 2. Berücksichtigung der Rezensionen, 3. Rechtfertigung der Transkription, 4. Transliterationstabelle für Texte in syrischer Schrift, 5. bibliographische Teile der bisherigen Faszikel wurden zusammengefaßt und aktualisiert.

Dem Wörterbuch liegt nunmehr ein neues Konzept zugrunde, dem zufolge der Wortschatz nach Wortarten geordnet präsentiert wird: Verba, Nomina u. ä., Fremd- und Lehnwörter. Wenn man vom Umfang des jetzt vorgelegten Bandes der Verba für zwei Phoneme (a und ä) hochrechnet, käme man auf etwa 6000 Seiten. Es ist jetzt natürlich schwer vorstellbar, wie man dann mit den offensichtlich weit mehr als 30 Bänden

arbeiten sollte. Deshalb ist die Idee zu begrüßen, daß die künftige Bestandsaufnahme des Wortschatzes auch in digitaler Form vorgenommen werden soll. Selbst wer der Begründung für die Aufspaltung der Lexik aus wissenschaftlicher Sicht folgt (S. VIII), kann aus praktischen Gründen wohl kaum dieselbe Begeisterung dem gedruckten Werk abgewinnen.

Der Verzicht auf chinesische Zeichen und die Angabe der jeweiligen dem Wörterbuch von Giles entnommenen Nummern wird gerechtfertigt mit dem Hinweis darauf, daß nichtchinesische Turkologen (Vf. nimmt nur die Japaner aus) ohnehin im Wörterbuch nachschauen müssen. Ich kann nicht verbergen, daß die Beweggründe dafür mir verborgen sind. Es wäre wünschenswert, wenn der Vf., wie er es schon in einigen Bänden des Xuanzang-Projekts selber praktiziert hat bzw. hat praktizieren lassen, einfach von seinem hier vehement verteidigten Prinzip[1], nur die Nummern des Wörterbuchs von Giles anzugeben, abgehen würde, schließlich wäre die Beigabe der Zeichen eine Erleichterung, auch Annemarie v. Gabain hat es nach Möglichkeit immer getan und würde es sicher auch so sehen!

„Die Edition der türkischen Turfan-Texte geht nun langsam dem Ende zu." Dieser Satz kann nicht unwidersprochen bleiben. Noch immer sind die umfangreichsten Texte des alttürkischen Schrifttums nicht in einer abschließenden Edition zugänglich. Das betrifft sowohl das *Altun Yaruk Sudur* (*Goldglanzsūtra*) als auch die *Daśakarmapathāvadānamālā*, das *Maitrisimit nom bitig* oder das *Abitaki*. Ende des 20. Jahrhunderts wurden in den Nördlichen Grotten von Mogao eine große Zahl von neuen Texten ans Tageslicht gebracht. Selbst die tocharisch-uigurische Wortliste ist seit ihrer Entdeckung durch Dieter Maue noch nicht ediert, obwohl sie im vorliegenden Wörterbuch berücksichtigt worden ist (S. 213).[2] Doch auch der Umstand, daß Tausende von völlig unpublizierten Texten in Berlin und St. Petersburg auf ihre Erschließung warten, dämpft ein wenig den ausgesprochenen Optimismus des Verfassers, der allerdings bei Fachkollegen einen falschen Eindruck hervorrufen könnte.

Aus den nachfolgenden weiteren Hinweisen kann man natürlich keine sicheren Prophezeiungen abgeben, doch stimmen sie mit der Einschätzung überein, daß wir bisher allenfalls die Spitze des Eisbergs (ich gebe es zu, ein unpassender Vergleich für die tiefste Landregion der Erde) des altuigurischen Schrifttums gesehen haben.

1) Die Suche nach dem uigurischen Kanon zum Beispiel. Man weiß zwar nicht, wie sie ausgehen wird, aber der Eintrag in SH kann ja nicht einfach auf einem Irrtum oder auf einer Fiktion beruhen: „A. D. 1294 the whole Buddhist canon was translated into Uighur."[3]

2) Wenn noch in den 80er Jahren auf dem Antiquitätenmarkt in Beijing Blockdrucke (*Tārā-Ekaviṃśatistotra*) erworben werden konnten,[4] besteht durchaus Aussicht auf weitere Entdeckungen.

3) Wenn alte Texte aus Xinjiang, zumal aus Chotan, von der Nationalbibliothek in Beijing angekauft und erworben werden können, warum sollten nicht auch noch uigurische Texte dazu gehören? Immerhin wurde auch ein Holzstab mit Runenzeichen gefunden.[5]

4) Schließlich darf man auch nicht ausschließen, daß in Gansu oder Fujian oder womöglich auch in anderen Provinzen Chinas (zur

---

[1] Kurios wird es, wenn der Transkription eines chinesischen Titels auf diese Weise 23 Giles-Nummern folgen, wie es der Fall S. LXXXII ist.

[2] Gelegentlich werden auch Beispiele aus nicht veröffentlichten Turfanfragmenten zitiert. Auf S. 15 wird sogar ein Text nach einem Photo im Besitz von M. Shōgaito zitiert.

[3] Soothill, W. E. – Hodous, L. (1937): *A Dictionary of Chinese Buddhist Terms with Sanskrit and English Eqivalents and a Sanskrit–Pali Index*. London, S. 367a.

[4] Vgl. Zieme, P.: Further Notes on the Uigur Blockprints of the *Tārā-Ekaviṃśatistotra* (im Druck).

[5] Vgl. Zieme, P.: A wooden staff with a Runic inscription from Khotan (Edition eingereicht für einen Band neuerer Erwerbungen der Nationalbibliothek Beijing, hrsg. von Rong Xinjiang).

Mongolenzeit waren die Uiguren überall im Land als Kultur- und Informationsträger tätig) altuigurische Texte entdeckt werden.

Auf Seite XII wird nach wie vor die Nichtaufnahme der Texte in Runenschrift mit dem Argument „ihre Umschrift bietet noch viele Probleme“ verteidigt. Inzwischen sind aber nahezu alle Fragmente in Runenschrift aus Turfan und Dunhuang mehrfach gelesen und ediert worden, so daß die Ergebnisse der Forschung nicht einfach ignoriert werden können. Lexikalisch bieten auch die Runentexte wertvolle Daten.

Auf Seite VII schreibt der Vf., daß die neuen Editionen und Reeditionen „systematisch geprüft“ wurden, „aber nicht, um alle neuen Belege für bekanntes Wortgut nachzutragen“. Es wäre aber wünschenswert gewesen, wenn die Belege nach den Reeditionen aktualisiert worden wären. Jetzt findet der Benutzer meist den Nachweis nach den früheren Publikationen, nur manchmal nach Reeditionen oder Editionen, die frühere Bearbeitungen inkorporieren, wie am Beispiel „Warnke“ und „BT II = Röhrborn 1971“ deutlich wird. Beide Werke sind vollständig reediert in BT XXV (Wilkens 2007). Nun werden viele Belege aus dem *Kšanti kılguluk nom* nach den älteren Ausgaben zitiert, nur bisweilen aber gibt es Verweise auf die Angaben der neueren Reedition. In der Bibliographie selbst wird festgestellt, daß die älteren Editionen „überholt“ sind. Im Falle der neueren HT-Editionen wird angegeben, daß die älteren Arbeiten nicht mehr zitiert werden (Bibliographie Nr. 18, S. LX). Fazit ist, daß die Umarbeitung der einzelnen Stichwörter, insbesondere der Belege, nicht vollständig durchgeführt wurde, was die Orientierung für den Benutzer nicht gerade einfach macht. Wenn er zum Beispiel einen Beleg wie „Warnke 36“ vor sich hat, muß er zunächst nach dieser nichtveröffentlichten Dissertation suchen, um dann die Stelle bei Wilkens 2007 (BT XXV) aufzusuchen. Nun hat dankenswerterweise Wilkens 2007 ein vollständiges Glossar, wodurch die Suche erleichtert wird. Das gilt aber nicht für alle HT-Bände. Zugegebenermaßen ist das Zitieren nach den Editionen ein kompliziertes Unterfangen, das durch immer weitere Reeditionen, vorwiegend in China und in der Türkei, in der Zukunft noch komplizierter werden könnte. Man darf hoffen, daß die digitale Erfassung Abhilfe schaffen wird.

Das Buch ist sehr ansprechend gedruckt, doch gibt es zwei Dinge, die den erfreulichen Gesamteindruck eintrüben. Das betrifft zum einen die Schreibung eines Gamma (z. B. S. 17), wo der Abstand zum nachfolgenden Buchstaben nicht normgerecht ist, zum anderen die deutsche Rechtschreibung: hier sieht man jetzt eine Vermischung der alten Orthographie mit der Orthographie nach der unglücklichen Reform. Die Schreibung folgt in der Regel den alten Normen, wie am Beispiel *daß* zu sehen ist, doch steht *verhältnismäßig* der Schreibung *gemäss* (S. 211) gegenüber, *muß* (S. 151) versus *muss* (S. 211). Auf der ersten Seite (S. VII) sind zwei grammatische Fehler übersehen worden: „in den grammatische [> grammatischen] Studien“, und einige Zeilen weiter hat wahrscheinlich Jean Paul mit seiner Abneigung gegen das Fugen-s Pate gestanden: „Gesicht-punkte“.

Im folgenden füge ich nun ein paar Einzelbemerkungen an, die nichts an der positiven Gesamteinschätzung des Buches ändern. Zweifellos wird es wie auch schon das bisherige UW einen vorderen Platz unter den alttürkischen Arbeitsmitteln einnehmen.

S. 8 (vgl. auch S. 186) Vf. lehnt ein Basisverb **ad-** „anders werden“ ab, S. 186 schreibt Vf. *ad-* einer nachlässigen Schreibung für *ärt-* zu, doch die Bedeutung des in Junktur stehenden Verbs ist „sich ändern“ (*tägšil-*), was nicht zu *ärt-* paßt.

S. 53 (vgl. auch S. 54) **alpal-** ist wohl mit einem Sterbezeichen zu versehen, wie der Vf. schon vermutet. Nach der Berliner Variante U 3320[6] ist die Stelle Suv 312:24 wie folgt zu lesen: *etinip timänip* [Suv: *tümänip*] *alplanmišları kädlänmišläri*, also mit zwei ganz parallelen Bildungen: *alp+lan-* und *käd+län-*.

S. 61 **anıt-** Wenn hier wirklich eine Transitivbildung von *aŋ-* vorliegen sollte, warum lautet sie dann nicht *aŋıt-*? Vf. bringt drei Belege,

[6] Vgl. Raschmann, S.-Chr. (2002): *Berliner Fragmente des Goldglanz-Sūtras*, Teil 2 (VOHD XIII,14), Stuttgart, Nr. 313 (S. 98–99).

in allen ist die Lesung zumindest nicht eindeutig, ich schlage folgende Lösungen vor:

1) Laut Höllen 97 ist *äšidip* „gehört habend".

2) *Samantabhadracaryāpraṇidhāna* (ETS 166/33) *arıt-* „reinigen". Der Buchstabe, den der Vf. als punktiertes n lesen möchte, ist der Buchstabe r (man vergleiche das -r- von *yorıg*). Das Wort ist Teil des Pāda 1 der 44. Strophe des *Samantabhadracaryāpraṇidhāna*: *tolpı tözün ıduknuŋ [nuŋ* statt *nıŋ*, denn es ist ein deutliches w zu lesen*] yorıgın arıtıp* = skt. *Bhadra-caryā samanta-śubhaye* // chin. 我爲遍淨普賢行 *wo wei bianjing puxian xing* „Ich will den Wandel des Heiligen, der ganz edel ist (Samantabhadra), reinigen". Auch wenn skt. *śubha* „gut, rechtschaffen, tugendhaft" bedeutet, sieht man im chin. Text 淨 *jing*, das auf jeden Fall als „reinigen" verstanden werden konnte.

3) HT VII 1999. Die Schreibung in HtPek 20a2 ist nicht ganz eindeutig, man kann mit dem Vf. *anıtmagalı* lesen, man könnte aber auch *agıtmagalı* vorschlagen, da bisweilen zwei ’ / n oder q (für g) nicht voneinander zu unterscheiden sind, vgl. Zeile 1 *kılgay*. Dann hätte der Satz vielleicht folgenden Sinn: „Ich wünsche, daß ich selbst nicht abweiche (vom Glauben etc.)". A. Mayer übersetzt chin. 願自裁抑 *yuan zi cai yi* „Mögen Sie doch selbst von Ihrer Trauer Abstand nehmen!"[7]

S. 63 **aŋgar-**. Während Vf. in seinem Vorgängerwörterbuch noch die Möglichkeit einer Lesung *oŋgar-* für *oŋar-* „erkennen" etc. erwogen hatte, fehlt sie jetzt, doch kann man ohne weiteres ein etwas zusammengeschrumpftes -w- erkennen. Wenn es keine anderen Beispiele für *aŋgar-* geben sollte, ist die Lösung, das entsprechende Wort *oŋgar-* zu lesen, vorzuziehen.

S. 64 **aŋla-**. Vf. lehnt das Verb *aŋla-* „verstehen" ab. Vielleicht ist die Lesung in meiner Edition eines *Saddharmapuṇḍarīka*-Fragments aufzugeben (allerdings kann man nicht ohne weiteres *tıŋla-* lesen!), aber dem Vorschlag, im Magierfragment statt *aŋla- aŋ-* zu lesen, kann ich nicht zustimmen. Neben dem DKPM-Fragment (mit zerstörtem Kontext) gibt es aber mindestens noch einen weiteren Beleg, wieder ohne deutlichen Kontext: U 1826 verso (?) 6 *üdä aŋlayu*.[8]

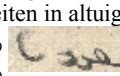
S. 64 **apıt-**. Es wäre vielleicht nützlich, auf die Variante zu *apıtmıš s(ä)n* hinzuweisen: *apıtdıŋ ärsär*, vgl. Zieme Candra, S. 67 (Nachdruck in FragBuddhUig, S. 35).

S. 128 **ädgügär-**. Vf. betont, daß dieses Verb nur als Konverbform *ädgügärü* belegt ist. Das läßt natürlich die Vermutung aufkommen, es handele sich um eine reine nominale Bildung *ädgü+gärü* „zum Guten hin". Vgl. MK: *täŋrigärü tapgın ötär*.

Ab S. 185 erscheinen außer Verweisen 31 neue Lemmata (das letzte Verb in den Faszikeln 1–6 des Vorgängerwörterbuchs ist *ärmägür-*): S. 185–193 **ärt- (**In Ht Tug V 50:21 soll nach Özertural, *Turkic Languages* 8 (2004), S. 226 *ärtigli kuš kuzgun* „Zugvögel" bedeuten. Die Idee, daß es sich um einen Neologismus handeln könnte, findet sich nicht an der angegebenen Stelle, sie geht wohl doch auf den Vf. selbst zurück. – S. 187. Die Wörter *täŋiz kölüg* können nicht als „das Gewässer des Meeres" (Akk.) verstanden werden, eher handelt es sich um das Paarwort *täŋiz köl* (Akk.)), S. 193–196 **ärtür-,** S. 196 **äs-** „wehen" (nur ein Beleg), S. 196 **äsängülä-**, S. 197 **äsängüläš-,** S. 197 **äsirkä-,** S. 198 **äsirkän-**, S. 198 **äskir-,** S. 198 **äsnä-,** S. 199 **äsnät-**, S. 199 **äsriŋür-**, S. 199–200 **äsür-**, S. 200 **äsürt-**, S. 200 **äšün-** (das Basisverb **äšü-** liegt vor in Mainz 222 recto 4 *birök ärdini k(ä)lürüp äšüsär* (*Saddharmapuṇḍarīka-Kommentar*) „selbst wenn man Juwelen herbeibringt und (den Körper mit ihnen) bedeckt, (so bleibt er unrein)"), S. 200 **ät-** „(2) singen, zwitschern, schreien (Vögel, Tiere)" (In dem Satz aus **BuddhUig II 334** *öŋisig ’dky-’ ünläri üzä ätä saryayu* wird *’dky-’* zu *ät(i)g<k>(i)yä*[9] „leise zwitschernd"[10] emendiert. Die Erklärung, die

[7] Mayer, A. L. (1991): *Cien-Biographie* VII, Wiesbaden, S. 43.

[8] Vgl. Zieme, P.: Nichtuigurische Besonderheiten in altuigurischen Texten (im Druck).

[9] .

[10] So auch Barutçu, F. Sema (1987): *Uygurca Sadāprarudita Ve Dharmodgata Bodhisattva Hikâyesi*. Ankara, S. 113, S. 192 „harikulâde ötüşçükleri".

wohl von dem Nomen *ätig* (< *ät-* „singen, zwitschern“) ausgeht, wird nach dem neuen System erst in einem der „Nomina“-Bände geliefert werden. In der (noch unpublizierten) Neuedition von Raziye Nuri wird ein Schreibfehler für *äd<gü>k(i)yä* angenommen. Zur Zeit würde ich letzterer Lösung den Vorzug geben.), S. 201 **ätik-**, S. 201 **ätinä-**, S. 201 **ätiz-**, S. 202 **ätizil-**, S. 202 **ätiztür-**, **ättür-**, **ävdi-**, S. 203 **ävdil-**, **ävdit-**, S. 204–208 **ävir-**, S. 208 **ävirt-**, S. 208–212 **ävril-**, S. 212 **ävriltür-**, S. 212 **äymän-**, S. 213 **äymäntür-**, S. 213 **äzüglä-**.

Peter Zieme